

Forschung braucht private Bestände

Autor(en): **Podzorksi, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forschung braucht private Bestände

Wie Schweizer Offiziere den Ersten Weltkrieg erfuhren, ist kaum erforscht. Ihre Briefe und Tagebücher enthalten wertvolle Hinweise, befinden sich oft aber in Privatbesitz. Erhielte die Forschung darauf Zugriff, brächte das Licht ins Dunkel.

Aufruf von Fachof Mario Podzorski, Forschungsprojektmitarbeiter MILAK, PIO Komm Stab Kdo Op

Eindrücklich schildert Oblt Georg Schnyder die Mobilmachung des Füs Bat 43 im August 1914: Wie Tausende Soldaten auf der Luzerner Allmend die Schwurfinger den Himmel reckten, um dem Vaterland die Treue zu geloben; wie leises Grauen einige beschlich, als sie die Erkennungs- marken, den Grabstein, in der Hand hielten.

Kanonendonner in der Ferne

Rasch an die Grenze! Während Stäbe und Mitrailleure an den Marschkolonnen vorbeirasteten, orientierten Offiziere die Mannschaft über das Soldatentestament. Im August 1914, da habe man gesehen, dass es darauf ankam, und jeder habe willig und eifrig mitgemacht, erinnert sich Oblt Karl Meuli, damals Adj des Bataillons 59.

Das bleibt nicht so: «Wo man keine unmittelbare Notwendigkeit einsieht, fällt jede Arbeit schwer», monierte Meuli später. Schrieben beide Offiziere in ihren Erinnerungen noch ausgiebig von der Mobil-

machung im August 1914, sind spätere Mobilisationen kaum der Rede wert.

Die Schilderungen von Märschen und Manövern, Postenstehen und Patrouillen geraten immer kürzer, an ihre Stelle treten Ausführungen zu Land und Leuten. Als der anfängliche patriotische Eifer verfliegen ist, streichen sie stattdessen die positiven, heiteren Seiten des Dienstes heraus.

Forschung im Rückstand

In der hiesigen Forschung klafft eine Lücke: Zwar wies sie wiederholt darauf hin, dass gerade die Mannschaft des Dienstes müde wurde. Verarmung, Drill und Lange- weile machten ihnen zu schaffen.

Doch die Schweizer Forschung nahm inhaltliche und methodische Anregungen aus dem Ausland nur teilweise auf. Fragen nach dem «Krieg des kleinen Mannes» und dem strukturellen Rahmen, der den «kleinen Mann» «seinen Krieg» wahrnehmen und deuten liess, kamen erst in den

Auf einen Blick: Aufruf!

Die MILAK sammelt für eine Studie private Dokumente von Schweizer Offizieren, die im Ersten Weltkrieg Aktivdienst leisteten und darüber schrieben. Gesucht werden:

- Briefe und Postkarten
- Tagebücher, Manuskripte, Notizen
- Memoiren, Erinnerungen, Fotos

Besitzen Sie solche Objekte? Melden Sie sich und stellen Sie sie uns für die Forschung zur Verfügung. Die Objekte bleiben in Ihrem Besitz. Weitere Info unter «Aktuelle Themen» auf www.milak.ch oder unter 058 484 27 85

letzten Jahren auf. Die Perspektive der Offiziere blieb mit Ausnahme einiger Biographien kaum beachtet.

Wertvolle private Bestände

Anhand der Erfahrungen der Offiziere könnte aufgezeigt werden, welchen Sinn die Offiziere im Aktivdienst sahen und wo der Schuh drückte.

Wie zum Beispiel erklärten sie sich, dass Schweizer ab 1916 vermehrt im Landesinnern gegen die eigene Bevölkerung statt an der Grenze zur Abwehr allfälliger Angriffe von aussen im Einsatz standen?

Zur Beantwortung sind Schreiben wie von Schnyder und Meuli unverzichtbar. Privatpersonen und Vereine haben sich darum verdient gemacht, die Tagebücher, Briefe und Erinnerungsschriften, die die Offiziere zu Zehntausenden verfasst haben, aufzubewahren.

Sie nun der Forschung zugänglich zu machen, würde Lücken schliessen. 



Bild: Podzorski

Millionen Briefe und Tagebücher aus dem Ersten Weltkrieg.



Bild: Wikipedia Commons

Hilft gegen Dienstmüdigkeit: Einkehr in der Soldatenstube.